

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Mit Postverendung: Ganzjährig . . . 14 fl. — kr. 16 fl. Halbjährig . . . 7 „ — „ 8 „ Vierteljährig . . 3 „ 50 „ 4 „

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet. Stempelgebühr für jedermalige Insertion 30 kr.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haafenstein & Fogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table with columns for various stocks and bonds, including 'Bank- und Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', and 'Pfandbriefe'. Lists items like 'Anglo-Oest. Bank', 'Credito Mobiliare', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table listing bank and industrial stocks with prices, including 'Credito Mobiliare', 'Credito Comm. ungar.', etc.

Eisenbahn-Actien.

Table listing railway stocks with prices, including 'Oest. Nordwestbahn', 'Cisleithanische Eisenbahn', etc.

Pfandbriefe.

Table listing mortgage bonds with prices, including 'Nationalbank', 'Credito Mobiliare', etc.

Lotterie-Effekten.

Table listing lottery tickets with prices, including 'Salzburger', 'Wiener', etc.

Devisen.

Table listing exchange rates for various locations like London, Paris, etc.

Valuten.

Table listing gold and silver prices, including 'Gold', 'Silber', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Zheißbahn.

Table listing train schedules for the Zheißbahn, including destinations like Wien, Pest, etc.

Grste Siebenbürger Eisenbahn.

Table listing train schedules for the Siebenbürger Eisenbahn, including destinations like Karlsburg, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table showing closing prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Grundentlastungs-Obligationen'.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table showing telegraphic exchange rates for state securities, including 'Metalliques', 'National-Anlehen', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 27. August.

Table listing prices for various commodities like wheat, rye, and flour, including 'Weizen', 'Roggen', 'Mais', etc.

Genen Schluß jedoch trat regere Nachfrage nach Gewerbeactien

actien 2. Emiffion und Fischhoff'sche Actien ein und waren erstere bis fl. 57, letztere bis fl. 5 unter Pari gekauft.

West, 26. Aug. (Pester Börse und Kornhalle).

Ungünstige Wiener Berichte stimmten die heutige Börse matt, Course bei stärkerem Ausgange in manchen Effecten niedriger.

2000 Pfd., Inländischer 53 & 55 Rthlr. nach Qual. bez.

seiner 82/83 Pfd., 55 1/2 Rthlr. bez., Ungarischer 52 & 53 Rthlr. bez., auf Lieferung pr. August 53 1/2 & 53 1/2 Rthlr. bez.

Genes mittere; loco pr. 1750 Pfd. Dornbruch 46 1/2 & 47 1/2

Rthlr. bezahlte, Ungarische 45 & 47 Rthlr. bez., Schlenische 45 & 46 1/2 Rthlr. bez., pr. September-October 70 Pfd. 47 Rthlr. für Dornbruch bez.

Romanshorn (Schweiz), 23. August. (Orig. Ber.)

Bis gegen Mitte voriger Woche war das Geschäft am hiesigen Plage anhaltend fest, dagegen ermattete die Stimmung in Folge der in Ungarn eingetretenen Flaute und deshalb eingelaufener Verkaufsbefehle wesentlich und machte sich auf dem heutigen Romanschorn Markt erhöhte Leblosigkeit fühlbar.

Unsere Notirungen haben sich trotz des schwächeren Geschäftsganges nicht verändert

und stellen sich wie in der Vorwoche folgendermaßen: Weizen, Theiß oder Banater, (Ausstich) . . . Fr. 29 — 30 (prima) . . . 28 — 28 1/2 (reine Mittelforten) . . . 26 1/2 — 27 (geringere) . . . 25 — 26

Wien, 26. August. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien

307.50, gingen bis 305.30, schlossen 305.70, Anglo-Oesterr. 416 — 406 Franco 140.50 — 137, Genralbank 82.50, Wienerbank 283 — 280, Südbahn 274.80 — 273.20, Staatsbahn 415, Carl Ludwig 279 — 275.25, Tramway 183.82, 1860-er Lote 100.20 — 30, 1864-er Lote 123.50, Bankverein 235, Wechselbank 140.

Die mit Grund für morgen vorausgesetzte Erhöhung der Bankdisc

compts wirkte mehr oder minder depressiv auf alle Course. Von Bankpapieren fielen namentlich Anglo-Oesterr. um fl. 9, Credit um fl. 2 1/2, Franco-Oesterr. um fl. 5, Wechselbank um fl. 4, während Bodencredit, Bankverein und Wienerbank sich eben so wie die neu eingeführten Bankactien nahezu behaupteten.

Wien, 26. August. (Temesvárer Börse und Kornhalle).

Die heutige Börse war anfangs sehr flau und wie gewöhnlich war das Ausgange aller Effecten vorherrschend, ohne daß sich selbst zu gebückten Preisen Käufer gefunden hätten.

Wien, 26. August. (Temesvárer Börse und Kornhalle).

Die heutige Börse war anfangs sehr flau und wie gewöhnlich war das Ausgange aller Effecten vorherrschend, ohne daß sich selbst zu gebückten Preisen Käufer gefunden hätten.

Wien, 26. August. (Temesvárer Börse und Kornhalle).

Die heutige Börse war anfangs sehr flau und wie gewöhnlich war das Ausgange aller Effecten vorherrschend, ohne daß sich selbst zu gebückten Preisen Käufer gefunden hätten.

Wien, 26. August. (Temesvárer Börse und Kornhalle).

Die heutige Börse war anfangs sehr flau und wie gewöhnlich war das Ausgange aller Effecten vorherrschend, ohne daß sich selbst zu gebückten Preisen Käufer gefunden hätten.

Wien, 26. August. (Temesvárer Börse und Kornhalle).

Die heutige Börse war anfangs sehr flau und wie gewöhnlich war das Ausgange aller Effecten vorherrschend, ohne daß sich selbst zu gebückten Preisen Käufer gefunden hätten.

Das Redactions- und Administrations-Bureau befindet sich von nun an in der Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, im 1. Stock; doch werden Aufträge zu Insertionen, sowie Pränumerationen nach wie vor aufgenommen in S. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz im Sparcassagebäude, vis-à-vis der Dreifaltigkeitsäule.

Politische Uebersicht.

Brad, 27. August.

Die Wiener Blätter, namentlich die sogenannten „democratischen“, sind vor Freude, einen neuen Verhandlungsstoff gefunden zu haben, aus dem Band, und die Aufschrift ihrer neuesten Leader: „Ein zurückgewiesener Orden.“ Männerstolz vor Königsthronen u. a. m. gibt uns Aufschluss von dem Gegenstand, um den es sich handelt. Der Abgeordnete aus Steiermark, Herr Arnold Plankenstein, hat nämlich den ihm verliehenen Franz-Josef-Orden abgelehnt und diese Ablehnung mit dem nachfolgenden Schreiben an den Minister Dr. Giskra motivirt.

„Euer Excellenz!
Durch die öffentlichen Blätter von der mir zugeordneten Ordensverleihung in Kenntniß gesetzt, sehe ich mich genöthigt, selbst auf die Gefahr hin, zu verlegen, die Erklärung abzugeben, daß ich diese Form der Anerkennung meines bescheidenen Wirkens als für einen Volksvertreter nicht annehmbar finde.

Der Beruf eines Volksvertreters erheischt es, daß alle seine Handlungen dem reinsten Pflichtgefühl entspringen, und niemals soll die Hoffnung auf Auszeichnung die Triebfeder sein, welche ihn leitet.

Will eine Regierung diesen Beruf ehren, seine unabhängige Stellung respectiren, so muß sie selbst Alles zu vermeiden trachten, was geeignet sein könnte, die Lauterkeit der Gesinnungen eines Volksvertreters in Zweifel zu ziehen.

Für diesen Beruf kann es nur Einen Lohn geben: das Bewußtsein, nach Kräften seine Pflicht erfüllt zu haben. Der Mann, der im öffentlichen Leben sich um ein Mandat bewirbt, er darf keinen anderen Ehrgeiz haben, als sich die Zustimmung seiner Mitbürger zu erringen, und selbst auf diese muß er verzichten, wenn seine innere Ueberzeugung ihm befiehlt, der herrschenden Tagesströmung entgegenzuhandeln.

Es widerstrebt meinen demokratischen Gesinnungen, durch die Annahme und das Tragen eines Ordens den Schein auf mich zu laden, als dünke ich mich besser als Andere, und wenn ich derjenigen meiner Mitbürger gedanke, welche verdienstlicher gewirkt haben als ich und mit keiner Auszeichnung bedacht wurden, so müßte mich dies sehr beunruhigen.

Da ich die Ueberzeugung in mir trage, daß durch die Verleihung eines Ordens die Uneigennützigkeit des Volksvertreters in Frage gestellt werden kann, so werden Euer Excellenz es entschuldigen, wenn ich den mir zugeordneten Orden dankend ablehne und die Bitte beifüge, von dieser Ablehnung amtlich Notiz zu nehmen.

Genehmigen Euer Excellenz die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu zeichnen
Euer Excellenz ergebenster
Arnold Plankenstein.

Liebenau, 23. August 1869.

Gewiß verdient der Mannesmut so wie die echt liberalen Grundzüge, wie sie in dem vorstehenden Schreiben in schöner Weise Ausdruck finden, alle Anerkennung, eine gar so große That aber vermögen wir bei alledem nicht darin zu finden, und gerade darin, daß man der einfach schlichten That eines Ehrenmannes den Stempel des Außergewöhnlichen aufzudrücken sich bemüht, zeigt, wie wenig der wahre demokratische Geist, der echt freiheitliche Sinn bei unseren Nachbarn noch Wurzel gefaßt; denn konnter sie aus dieser Geschichte unmöglich so viel Wesens machen.

In der Sitzung der ungarischen Delegation wurde die Verhandlung über den Nachtragserdit des Kriegsministers für das Jahr 1868 bis zur Schlussrechnung verschoben. Auf Wahrmann's Antrag wurde der Kriegsminister angewiesen, die Cassenausweise auch vorzulegen. Bei dem Nachtragserdit für 1869 wurden Titel 1 (Recrutenaufziehung), Titel 3, 4 (Erzorderniß wegen Lebensmittelsteuerung), letztere jedoch nur bedingungsweise, bewilligt. Bei Titel 2, 500,000 Gulden für Pensionen, ergibt sich bei der Abstimmung kein Resultat.

Es ist vielfach die Meinung laut geworden, das zweite kaiserliche Handschreiben an den Kriegsminister vom 19. d. M., in welchem die „wirkliche Uebergabe“ des zur Auflassung bestimmten Gebietes der Militärgränze bis zu dem Zeitpunkte verlagert wird, in welchem die den Vertretungskörpern zu überreichenden Vorlagen im verfassungsmäßigen Wege ihre Erledigung gefunden, sei erst in Folge der bekannten Abstimmung in der Reichsraths-Delegation, also gleichsam unter einer Pression von Außen her, verfaßt worden. Dem gegenüber wird der „Presse“ in positiver Weise gemeldet, daß sämtliche Handschreiben, mit Ausnahme des ersten an Baron Ruhn, das von keinem Minister contrasignirt ist, in einer gemeinschaftlichen Sitzung der drei Ministerien genau so concipirt und beschlossen worden, wie sie am 22. in der „Wiener Zeitung“ publicirt worden. Als Vertreter des cisleithanischen Ministeriums wohnte dieser Sitzung in Abwesenheit des Grafen Taaffe der Minister des Innern Dr. Giskra bei und dieser war es auch, der die drei Handschreiben selbst concipirte. Das erste Handschreiben an den Minister Ruhn, in welchem der Kaiser als oberster Kriegsherr seinen Willen ausdrückt, kam im Ministerrathe nicht vor und wurde wahrscheinlich in der General-Adjutantur verfaßt.

Die verspätete Veröffentlichung der Handschreiben hatte ihren Grund augenscheinlich nur darin, daß Graf Taaffe, dessen Contrasignatur unerlässlich war, erst Samstag nach Wien zurückkehrte. Bei dieser Sachlage erweist sich somit die Vermuthung, als hätte es erst der Abstinenz in der Delegation bedurft, um auf den correct constitutionellen Weg hinzuweisen, als völlig unbegründet.

Ueber die Reise des Fürsten Carl von Romänien bringt der „Ungar.“ die nachstehende Mittheilung:

„Man kann über die Bedeutung des auf dem romänischen Thron sitzenden Gardeleicantants denken, wie man will, so viel ist gewiß, daß über die Reisen der großen europäischen Herrscher nicht mehr gesprochen und geschrieben wird, als über den Auszug, welchen Fürst Carl in den letzten Tagen unternommen. Unter den vielen Combinationen, welche dieser zu einem Ereignisse emporgeschraubte Vorfall geboren, sind die folgenden Auslassungen eines in Prag in französischer Sprache erscheinenden Blattes im hohen Grade bemerkenswerth.

Der „Correspondance slave“ wird nämlich aus Bukarest geschrieben:

„Die Reise des Fürsten Carl nach Sibavia steht in directem Zusammenhange mit den Streitigkeiten, welche unsere Nachbarn mit uns suchen. Der Fürst will sich des Reichthums Sibavias für den Fall eines Bruches mit Ungarn versichern, und Alles gibt Grund, zu glauben, daß er Gehör finden, und daß man auf seine Ansichten eingehen werde.“

Daß Baron Offenberger, der russische Consul in Bukarest, der Seine Hoheit begleitet, jedoch hier ein bulgarisches Organ mit entchieden panlavischen Tendenzen gegründet hat, ist Ihnen bekannt. Auch das hat in diesem Moment eine gewisse Bedeutung.

Im Falle einer Collision zwischen Romänien und Ungarn können wir mit Sicherheit auf eine allgemeine Revolution zu unseren Gunsten unter unseren Bürgern in Siebenbürgen rechnen, was uns eine mächtige Hilfe sein wird. Wie dem aber auch sei, so sind wir fest entschlossen, die erste Gelegenheit zu benützen, um mit der magyarischen Arroganz fertig zu werden, und wir hoffen sogar, daß diese Gelegenheit nicht lange auf sich warten lassen werde.“

Wir haben diese Zeilen — bemerkt das citirte Blatt — als ein Avis für diejenigen unserer Collegen überseht, welche sich darin gefallen, der zehnjährigen Agitation die Stange zu halten. Außerdem beweisen sie noch, daß es mit dem Martyrthum der Götzen nicht so weit her sein muß, wenn man in Prag Drohungen abdrucken kann, die in so marquanten Weise gegen die Sicherheit eines Landes gerichtet sind, an welches doch auch Böhmen durch das Band der pragmatischen Sanction geknüpft ist.“

Die Regierung scheint der Ansicht zu sein,“ schreibt ein Correspondent der „Rdn. Ztg.“ aus Paris, „daß mit Senatsbeschluss und Amnestie erst der Weg zum weiteren Ausbau des freiheitlichen Gebäudes geöffnet und beschritten worden sei. Auf Anregung des Herrn Chasseloup-Laubat, der zu allen liberalen Maßnahmen stets die Initiative zu ergreifen scheint, sind vor einiger Zeit Rundschreiben an die Präfecten erlassen worden, welche sie auffordern, Bericht darüber zu erstatten, welchen Eindruck ihrer Ansicht nach in den Provinzen die Vertheilung oder Abschaffung des Art. 75 der Verfassung vom Jahre XIII hervorgerufen würde, welcher bekanntlich die Unverantwortlichkeit aller Beamten in sofern feststellt, daß er, behufs ihrer gerichtlichen Verfolgung stets die vorgängige Erlaubniß des Staatsraths nöthig macht. Wie ich höre, sind die betreffenden Berichte gestern vollständig im Ministerium des Innern angelangt, so daß an ihre Classification alsbald gegangen werden kann. Sollte die Regierung sich zur Abschaffung oder wesentlichen Modifizierung dieses überbeurtheilten aller Verfassungartikel entschließen können, so entwürde sie der Opposition eine ihrer schneidigsten Waffen, da namentlich auf die große Masse des Publicums Reclamationen dieser Art stets den stärksten Einfluß zu haben pflegen.“

Es ist nun bald Zeit, daß Napoleon III. sich den Pariserern präsentirt, oder irgend einen Auszug macht, welcher an seiner Widerherstellung keinen Zweifel übrig lassen würde, denn die alarmirenden Gerüchte lassen sich durch die beruhigenden Mittheilungen der Officiosen, von denen vorgelesen der „Constitutionnel“ gesprochen hat, nicht zum Schweigen bringen. Die Pariser Journale beobachten eine gewisse Zurückhaltung; aber viele Provinzialblätter schüßern in ihren Correspondenzen die Krankheit des Kaisers als eine außerordentlich schmerzhaft und sie versichern, daß an eine Fahrt nach Chalons gar nicht zu denken sei. In den Ministerien wird dies Alles in Abrede gestellt, was freilich nicht viel heißen will. Unter solchen Umständen legt man auch den abermäligten Abänderungen des Reiseplanes der Kaiserin Eugenie Wichtigkeit bei. Bekanntlich wird sie ihre Reise von Corfica aus nicht fortsetzen, sondern am 2. oder 4. September nach Paris zurückkehren. Nichts natürlicher, als daß das Publicum vermuthet, man halte eine längere Abwesenheit der Kaiserin wegen der Krankheit des Kaisers nicht für gerathen. Ob die Reise nach Corfica der Dynastie einen neuen Glanz verleihen wird, bleibt bis jetzt noch zweifelhaft. „Unter günstigen Vorzeichen“, berichtet man der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris, „geht diese Reise nach Corfica

jedenfalls nicht vor sich. Zene Ansel ist, obgleich die Biographie Napoleon's I., weit weniger bonapartistisch, als man glaubt. Ein Mitglied des Municipalrathes von Naccio, erst sieben und dann vier, haben ihre Demission gegeben, weil der Maire die Summe, welche für öffentliche Vergütungen bestimmt werden soll, nicht öffentlich discutiren lassen wollte.“

Das „Journal de Paris“ hatte neulich dem Prinzen Napoleon wegen seiner unaufhörlichen Reisen und Reisepläne den Text gelesen und ihm unter zarter Anspielung auf einen interessanten Krankheitsfall zu verstehen gegeben, daß er, der im Falle einer Catastrophe neben der Kaiserin der natürliche Vormund des Thronfolgers wäre, sich etwas bedenken sollte, eine Reise „nach fernem Landen“ anzutreten. Auf diese Vorwürfe sah sich die „Opinion Nationale“ veranlaßt, Erklärungen einzulegen, in Folge deren sie heute erklären kann, daß an dem, dem Prinzen Napoleon neuerdings zugeschriebenen Reiseprojecten kein wahres Wort wäre. „Der Prinz — fährt Herr Guéroult fort — ist ganz ruhig in Paris oder in den Umgebungen. Er soll nicht nach Corfica gehen; er soll nicht mit der Kaiserin in Constantinopel zusammenreffen; er hat niemals die Absicht gehabt, der Einweihung des Suezcanals beizuwohnen. Wenn er sich nicht direct an der Politik der Regierung betheiliget, so geschieht dies aus Gründen, welche nicht von seinem Willen abhängen.“

Die officiöse „Patrie“ schreibt: „Während seiner verhängnißvollen Krankheit dachte der Marschall (Niel) oft an die Zukunft und schon lange vor seinem Tode unterhielt er sich mehrmals mit dem Kaiser über den Fall seines Hintertretens und über die Wahl seines Nachfolgers. Man entschied sich beiderseits für den General Leboeuf, welchen seine hervorragenden Leistungen und sein sympathischer Character für diese hohe Stellung empfahlen.“

Der General Leboeuf soll also das begonnene Werk zu Ende führen. Die Principien sind festgestellt, die großen Linien sind vorgezeichnet; aber es bleibt noch viel zu thun. — Gewisse Theile der Arbeit müssen umgestaltet, andere vervollständigt werden.

Der „Gaulois“ hört insbesondere, daß die mobile Nationalgarde einigen unabwieslichen Veränderungen unterworfen werden solle.

In Spanien herrscht vollständige Ruhe. Bei dem gefangenen Carlisleführer Polo (einem Manne von etwa 67 Jahren) hat man 10,000 Reales in Gold, außerdem Briefe und „officielle“ Bulletins der Provinz Ciudad Real gefunden. In Madrid, heißt es (nach der „Epoca“), daß Don Carlos sammt seinem Generalstab nach Paris zurückgekehrt sei. Seine Erbschaft als Throncandidate scheint der junge Herzog von Genua (Bruder der Kronprinzessin von Italien) antreten zu wollen, mit dem großen Unterschied freilich, daß er nicht durch Waffengewalt auf den Thron gelangen will, sondern sich den Cortes als Candidat präsentiren zu wollen scheint. Wie das Madrider Blatt „El Popular“ anfündigt, wird der Herzog im nächsten Herbst eine Rundreise in den Provinzen Spaniens machen, um die spanischen Sitten kennen zu lernen und in der spanischen Sprache sich auszubilden.

Aus Spanien berichtet man über einen Act der provisorischen Regierung, der im höchsten Maße gegen den gefunden Menschenverstand verstößt. Der Herausgeber der „Revolucion“, Froilan Carvajal y Rueda, wird gerichtlich verfolgt, weil er im August 1867 sich an der Spitze einer Schaar von Mißvergnügten in der Provinz Cuenca gegen die Regierung Gonzalez Bravo's erhoben hatte! Daß damals ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen wurde, ist freilich ganz natürlich, daß dieser Befehl aber am 9. Februar d. J. 1869 erneuert und jetzt in Vollzug gesetzt worden, ist geradezu unbegreiflich. Wenn man nun alle Verhaftsbefehle oder Urtheile, deren Gegenstand Prim oder Serrano gewesen, plötzlich vollstrecken, den Regenten zurück auf die canarischen Inseln bringen, den Kriegsminister erschießen lassen wollte! Das wäre die einzig richtige Consequenz jenes Vorgehens gegen Carvajal, der ja daselbe gethan hatte, wie Prim selber.

Der Contre-Admiral Castro Mendes Rusiez, welcher im December von seinem südamerikanischen Feldzuge krank heimgekehrt war und nun in Madrid starb, genöth in Spanien eines überschwänglichen Ansehens. Kaum konnte Nelson's Name in England oder Tromp's Name in Holland höher gefeiert werden, als Rusiez in Spanien, und das wegen seiner Beschießung von Valparaiso und Callao. Bomben in fast wehrlose Städte geschleudert zu haben, ist das Verdienst, weshalb er in Spanien in den Himmel erhoben wurde.

Ein neues redendes Zeugniß von den Fortschritten der Russificirungspartei in Petersburg dürfte, wie man von dort der „Schlesischen Zeitung“ schreibt, der in Kurzem zur Veröffentlichung gelangende Nachtrag zum neuen Schulgesetz abgeben, in welchem befohlen wird, daß im russischen Reiche ohne Ausnahme und Rücksicht auf eine andere als die russische Nationalität in den Schulen die russische Sprache die alleinige Unterrichts- und Verkehrssprache sein, jede andere Sprache aber, deren Aufnahme im Lektionsplane vom Minister der Volksaufklärung überhaupt genehmigt ist, als fremde Sprache angesehen und behandelt werden soll. Wenn dem Wortlaut dieses Befehls durchaus Rechnung getragen werden soll, so dürfte der Conflict, wenigstens in den baltischen Provinzen,

Feuilleton.

Pauline.

Ein Schattenbild aus der Wirklichkeit.

Die eben so schöne als geistreiche Gräfin Doralinka war aus Paris auf die Besitzung ihres Gemals zurückgekehrt und die glänzenden Säle des köstlichen alten Starostenschlosses öffneten sich wieder jenem berühmten geselligen Treiben, das der Pole liebt und das durch die Trauer um die gefallenen Söhne gemüthet war. Nicht fern ragten die weißen Denkmale empor, unter denen so viel Hoffnungen, so viel Stolz begraben lagen. Vergangen — vergessen! Das Herz des Polen kennt nur die Träume der Vergangenheit, wenn sie ihm die glänzenden Silber verschwundener Herrlichkeit vorzaubern; wenn sich in seinem Geiste die gefunkenen Paläste der alten Königsstadt aufrichten und lustiges Leben, Gesang und Tanz ihm daraus entgegenhallt.

Die Gräfin Sophia brachte stets den Winter in Paris zu, fern von ihrem Gemal. Ueberhaupt war das Verhältnis zwischen den beiden Gatten ein nur conventionelles, wie man es in der Neuzeit so oft findet. Der einzige Sohn wurde von einem Gouverneur erzogen, und da er seine Eltern wenig sah, liebte er sie wenig. Die Gräfin stammte aus dem alten Fürstengeschlechte der Tscharski, und man konnte es wohl glauben, daß das Blut der Jagellonen in ihren Adern floß, wenn man die hohe, imponirende Gestalt mit der königlichen Stirn, den dunkelblauen Augen und den nachschwarzen Locken sah. Sie war es gewohnt, zu gebieten und zu herrschen, und ihre Schönheit schuf ihr überall, in Frankreich wie in Polen, ein Reich, in dem sie als Fürstin regierte. Man wollte behaupten, in Paris sei ein Magnet, der die schöne Frau alljährlich dorthin ziehe, aber sei dem wie ihm wolle, den Sommer verlebte sie allemal in Rojacyn, der Besitzung ihres Gemals.

Wer kennt nicht die polnische Sitte des Kulit, die mehrere Familien bei einer dritten vereint auf unbestimmte Zeit! Es

ist ein ungewohntes Zusammenleben, eine fortlaufende Kette von Amusements, zu denen jeder das Seine beitragen muß. In Rojacyn war also Kulit; die Klänge des Dudelsackes, der Geige und Flöte tönten aus den offenen Fenstern in den Park wieder, und gräßliche Gestalten flogen im rauschenden Mazur dahin. Da waren die süßlachenden Frauenbilder, als seien sie aus den goldenen Rahmen in dem Auenhaale niedergeschwebt, hätten die wehenden Locken mit üppiger Rosenfülle geschmückt und spendeten nun den entzückten Sterblichen Glück und Liebe. Da war die reizende Frau von Mielecka, die bezaubernde Niobe des Fürsten Tscharski, die wunderbare junge Frau des Grafen Potocki mit dem seltenen Schmuß goldig blonder Locken, die so selbstmüthig contrastirten mit den dunkelblauen Augen; dort tanzte mit dem ersten Bogumil von Stabliski die geistvolle Marion de Luc, die französische Gesellschaftsbame der Gräfin Doralinka. Die Klucht der köstlichen Gesellschaftszimmer war geöffnet, die Treppe, welche von der Terrasse zum Park führte, mit Orangen- und Myrthenbäumen besetzt, auf kleinen Marmorischen standen mächtige Schalen von Malachit, mit Rosen gefüllt. Eine Pause im Tanz trat ein, und während die Conversation in französischer Sprache begann, während Cavalieri und Damen sich auf den regellos umherstehenden Tabourets und Fauteuils niederließen, gab die Gräfin einen Wink mit der feinen weißen Hand; eine entfernte Thüre öffnete sich und herein schwebte ein Kind so li-breizend, daß es schien, als habe sich einer der Engel aus dem Deckengemälde losgelöst. Die Kleine umarmte die Gräfin zärtlich, und diese drückte einen Kuß auf des Kindes reise Stirn.

Alle schauten erstaunt auf das seltsame Schauspiel, die Gräfin trat mit dem Kinde zu ihren Gemal und sagte laut, so daß alle Anwesenden es vernehmen konnten: Seht mein Gemal, das ist das Geschenk, was ich Euch aus Paris mitgebracht habe, dieses Kind, das keinen Vater und keine Mutter mehr hat! Ich fand es auf dem pére la Chaise in Paris an einem einsamen Grabe liegend. Es war Allerleientag, ich hatte mich aus dem lauten Treiben der Stadt mit meiner Freundin, die Herzogin von Cheureffe dorthin geflüchtet. Wir betrachteten sinnend die Kränze von

Glittergold auf den schweigenden Hügel; wir sahen die Kerzen flammen auf den Gräbern Derjenigen, deren der Lieben noch weinend gedachten. Aus der Friedhofskirche zitterten schwerwichtige Klänge herüber, zu denen sich die Klage dieses Kindes gesellte, das am Grabe seines Vaters kniete. Auf einem eisernen Kreuze war der Name „Pierre“ zu lesen und die Herzogin sagte mir, daß der Name eines der Kurzem gestorbenen ausgezeichneten Malers, dem nur ein längeres Leben fehlte, um den Verbeer ewigen Ruhmes mit seiner Kunst zu erringen. Seine Gattin starb ein Jahr vor ihm, das Kind stand heimatlos da, gepflegt von einer alten Dienerin seines Vaters, bis wohl auch diese es verließ, wenn sein geringes Erbtheil verbraucht war. Eine tiefe, unsagbare Wehmuth erfüllte mein Herz, ich fühlte mich so allein und beschloß, die verwaisste Tochter des Malers als mein Kind anzunehmen. „Und sie liebt mich bereits wie ihre Mutter.“ schloß die Gräfin ihre Erzählung, indem sie die Kleine an's Herz zog.

Die Anwesenden schloffen einen Kreis um die kleine Pauline, die schönen Damen liebten sie und küßten die Thränen aus ihren wunderbaren Augen, die wahrhaftig, wie aus einer anderen Welt, sie anblickten, und Alle waren einig in dem Lobe des Edelmuthes der Gräfin Doralinka, und daß das Kind ein Engel sei. Doch mancher Blick ruhte dann besremtet auf den schönen Füßen des Kindes. Sie war ja keine Polin, obwohl ihr Gesicht ganz den Typus polnischer Abkunft trug. Und an stillen spöttischen Bemerkungen fehlte es auch nicht, als man sich zurückzog und den Edelmuth der Gräfin, ihren jährlichen Aufenthalt in Paris und die seltsame Ueberraschung, die sie ihrem Gemal und den Gästen bereitet, einer richtenden Kritik unterwarf. — In einem anderen Theile des Schlosses wurde Pauline mit offenen Armen und lautem Jubel empfangen von den jungen Grafen Constantin, der sie als willkommene Spielgefährtin und Schwester begrüßte. So kam Pauline in das Doralinkische Schloß. Die Waise hatte eine Heimath in der Fremde gefunden und ihre Schönheit, ihr Liebreiz und ihr eigenartiges Wesen erwarben ihr bald die Liebe Aller, die mit ihr zusammenkamen.

(Schluß folgt.)

laum zu den frü Nachfolg gion um Provinz die Ber
Welfsch jenfeite
was be erbeben
lung, w sammlu für Red ein The Sache kenne, Druck Mittelc schiebt ih seht. freitheit sein ein immer engte nugbrin
Her n Herein grenze feits die 30 litärze sonach garr e gar e daß d verfürz oder d Allem denn b nahme des z niens nicht e Grenz forder
wig R ordnet schmäw Beiter sich se
missio nerach erhöba abwär 147.0 5 250 wurde gen schen anläß der 9 des 2 Born angen nur b fowas zu be gen, t lung, tage wurde
Scit Aber
nung terk genst Comp Dred ausgeg polit gehat denz sein der t Verh und und
das
notig schen wert seine sei t ausg wert frei Dbe
ten gehu griff nen dem nur gß ren Tra

„Lum zu vermeiden sein, da in den zwischen den Provinzen und den früheren russischen Herrschern abgeschlossenen und von den Nachfolgern, auch vom jetzigen Kaiser garantierten Verträgen Religion und Sprache als unantastbare Güter und verbrieft Rechte der Provinzen obenanstehen und das Aufheben des einen dieser Rechte die Verträge jeder ferneren Bedeutung berauben würde.“

Journalstimmen.

Arad, 27. August.

„Pesti Napló“ tabelt in seinem Leader den gegen das Volksschulgesetz gerichteten Beschluß des reform. Kirchenbezirks jenseits der Theiß.

Gegen dieses Gesetz protestiren, heiße Allen widersprechen, was betruhen ist, die Nation auf den Thron moralischer Größe zu erheben.

„Szabadunk“ spricht über die improvisirte Volksversammlung, welche vorigen Sonntag in Pest stattgefunden. Diese Versammlung habe thatsächlich keinerlei Bedeutung gehabt, und was für Reden immer gehalten wurden, und wie ungeberdig sich auch ein Theil der Versammlung gezeigt haben mag, so sei die ganze Sache doch recht harmlos gewesen. Allein es lasse sich nicht verkennen, daß die Unzufriedenheit über einen gewissen materiellen Druck nicht unter den unteren Schichten allein herrsche. Die Mittelklasse fühle etwas wie einen Alpdruck auf sich lasten; sie sieht ihrem Thätigkeitsstriebe auf Schritt und Tritt Schranken gesetzt. Auf dem Papiere besitze das Land alle Attribute eines freiheitlichen Staates, in der Praxis aber klirren überall die Fesseln eines patriarchalischen Feudalismus. Die Steuern werden immer mehr erhöht, aber dem Individuum ist nicht jener uneingesengte Wirkungskreis erschlossen, der notwendig ist, damit er eine nützbringende Thätigkeit entfalten könne.

In einem zweiten Artikel über die Militärgrenze behandelt Horn in „N. Fr. Lloyd“ und im „Hon“ die Quotenfrage. Das Heranziehen der Quotenfrage in die Angelegenheit der Militärgrenze entbehre jeder Begründung; weder Rechts- noch Billigkeits- noch finanzielle Rücksichten sprechen dafür. Ungarn zahle die 30% für sämtliche Länder der ungarischen Krone, die Militärgrenze gehöre aber zur ungarischen Krone, und habe Ungarn sonach für die Militärgrenze gezahlt, noch bevor sie factisch Ungarn einverleibt wurde. Wenn trotzdem gefordert wird, daß Ungarn eine höhere Quote zahle, so müßte nachgewiesen werden, daß das gemeinsame Budget durch das Anfließen der Militärgrenze vergrößert, oder daß die Steuerfähigkeit Cisleithaniens vermindert, oder die Steuerfähigkeit Ungarns erhöht werde. Nichts von dem Allem sei der Fall. Das gemeinsame Budget wird nicht vergrößert, denn die Militärgrenzverwaltung verschlang mehr, als die Einnahmen von der Militärgrenze betrug; das stehende auch bezüglich des zweiten Punktes, daß nämlich die Steuerfähigkeit Cisleithaniens nicht vermindert wird. Daß aber Ungarns Steuerfähigkeit nicht erhöht wird, liege auf der Hand; die Provinzialisierung der Grenze werde auf lange Jahre hinaus bedeutende Geldopfer fordern.

„Magyar Ujság“ bringt zwei lange Apothosen an Ludwig Kossuth zu seinem Namenstage. Die Eine, von dem Abgeordneten Johann Kálóczy unterzeichnet, ist ein Muster überschwänglicher Bombastik, und hat der gewesene Obernotar des Pesther Comitats, der in solchen Sachen Unübertreffliches leistet, sich selbst übertroffen.

Aus den Delegationen.

Wien, 26. August.

(Ungarische Delegation.) Das Referat der Commission über das Ordinarium des Militärbudgets wurde in der Generaldebatte angenommen. In der Specialdebatte wurde die Gegen-erhöhung bis zum Major inclusiv und bei Beamten der 9. Diätenklasse abwärts bewilligt. Bei Titel 1 wurden 2,850,000 fl., Titel 2 147,000 fl., Titel 3 1,300,000 fl., Titel 4 22,300,000 fl., Titel 5 250,000 fl. votirt.

In der heutigen Sitzung der Reichsrathsdelegation wurde die Petition der Schiffsführer von Triest und Cattaro wegen Aenderung der Flaggen mit Berücksichtigung des slavischen Wappens dem Minister des Außern zur geeigneten Veranlassung abgetreten.

Die Resolution betreffs der Gesekevorlage wegen Regelung der Pensionen wurde angenommen.

Der vom Ausschuss gestellte Antrag, wegen Überschreitung des Budgets pro 1868 die Indemnität zu verweigern bis zur Vornahme des Rechnungsabchlusses wurde nach einigiger Debatte angenommen.

Wegen des Nachtragscredits pro 1869, wo der Ausschuss nur die Bewilligung für 770,000 fl. vorschlägt, beantragt Ziemiakowski, den ganzen geforderten Nachtragscredit pro 3,790,000 fl. zu bewilligen.

Kler stellt den Vermittlungsantrag, 2,700,000 fl. zu bewilligen, mit dem Zusätze: gegen genaue Rechnungslegung und Nachweisung. Sturm beantragt, über den Nachtragscredit erst nach Vorlage der Rechnungsabchlüsse zu beraten. Ziemiakowski's Antrag wurde mit dem von Kler gestellten Zusätze angenommen.

Wien, 26. August.

Mit Bezug auf die Ablehnung des Franz-Josef-Ordens von Seite des Abgeordneten Planckensteiners bemerkt die „Wiener Abendpost“:

„Mehrere hiesige Blätter machen die jüngst erfolgte Ablehnung einer Ordensauszeichnung von Seite des Herrn Gutbesitzer und Landtagsabgeordneten Arnold Planckensteiners zum Gegenstand weitläufiger principieller Erörterungen. Wie wir von kompetenter Seite erfahren, ist der Antrag für die betreffende Ordensverleihung von Sr. Excellenz dem Herrn Ackerbauminister ausgegangen und hat daher offenbar die Würdigung anderer als politischer Verdienste des Herrn Landtagsabgeordneten vor Augen gehabt, wie denn eine Initiative in Dingen rein politischer Tendenz schwerlich im Ressort des Ackerbauministeriums zu suchen sein wird. Die angeführte Thatsache dürfte ohne weitere Kritik der persönlichen Motive des Herrn Planckensteiners genügen, das Verhältnis zwischen der lokalen Verleihung einer Auszeichnung und der demonstrativen Zurückweisung derselben zu charakterisiren und festzustellen.“

Ferner enthält dieselbe Nummer des halbamtlichen Blattes das nachstehende Dementi:

„Ein hiesiges Blatt hatte vor mehreren Wochen die Schauer- notiz gebracht, daß vor ungefähr zehn Jahren in einem westgalizischen Kloster ein in einem Koche eingemauertes Mönch entdeckt worden sei, der durch eine kleine in der Wand gelassene Oeffnung seine Nahrung erhielt. Auf Einschreiten der Keszower Behörde sei der Unglückliche aus seinem entsetzlichen Gefängnisse zwar „herausgemauert“, aber wieder unter geistliche Jurisdiction gestellt worden. In Folge dessen sei der Mönch drei Monate nach seiner Freilassung wieder verschwunden und bis jetzt „unter den auf der Oberwelt Wandelnden nicht wieder gesehen worden.“

Zu dieser, von vielen Blättern reproducirten und commentirten Notiz haben wir nur hinzuzufügen, daß sie — nach den eingehendsten amtlichen Erhebungen — als gänzlich aus der Luft gegriffen erscheint. Weder findet sich in den sorgfältig durchgesehenen Acten der Keszower Behörden die leiseste Erwähnung von dem Vorfall, noch weiß sich von den Beamten und Dienern auch nur einer daran zu erinnern. Eben so wenig haben die zu der angegebenen Zeit in Keszow gewesenen und jetzt anderwärts fungirenden Beamten irgendwelche Kenntniß von einem derartigen Ereigniffe.“

Allerhöchste Anerkennung den Honvéds.

Anlässlich der am Rakos abgehaltenen Reue über die Lehr- abtheilungen der Honvédruppen hat Se. Majestät ein Handschreiben an den Obercommandanten Erzherzog Josef erlassen, welches folgendermaßen lautet:

Mein Lieber Vetter, Herr Erzherzog Josef!

Es hat Mir zur befonderen Befriedigung gereicht, bei heutiger Gelegenheit mich von den Fortschritten in der militärischen Ausbildung der Landwehr-Lehrabtheilungen überzeugt zu haben; in Folge dessen fühle Ich Mich angenehm veranlaßt, für den unermüdblichen Eifer, der in verhältnismäßig so kurzer Zeit einen Erfolg zu erzielen im Stande war, den Herren Stabs- und Oberofficieren, so wie den Unterofficieren und der Mannschaft, vornehmlich aber den wackeren Commandanten dieser Abtheilungen Meine volle Anerkennung fund zu geben.

Ich bin überzeugt, daß die Mitglieder dieser nunmehr aufzulösenden ersten Lehrabtheilungen den bisher bewiesenen guten militärischen Geist aufrecht erhalten, vornehmlich aber denselben bei ihrer in den Landwehrdistricten, so wie in den Bataillonsbezirken zu entfaltenden Wirksamkeit auch in die neu zu bildenden Abtheilungen verpflanzen werden.

Gegeben zu Ofen, den 25. August des Jahres 1869.

Franz Josef m. p.

Der Obercommandant der Landwehrrarmee, Erzherzog Josef, hat aus Anlaß des allerhöchsten Handschreibens folgenden Tagesbefehl erlassen: „Es gereicht mir zur wahren Freude, das vom 25. d. M. an mich gerichtete allerhöchste Handschreiben Sr. Majestät im ganzen Umfange zu veröffentlichen. Diese allergnädigste Anerkennung unseres erhabenen Kriegsherrn wird ganz gewiß als Beweggrund dienen, daß wir diese allerhöchste Zufriedenheit auch in Zukunft uns erhalten. Indem ich bei diesem Ausdrucke der allerhöchsten Gnade all' Jenen, welche ihn zu verdienen mitthun, meinen herzlichsten Dank fundgebe, gewähre ich der Hoffnung Raum, daß ich binnen kurzem Gelegenheit haben werde, mich von den weiteren erfolgreichen Resultaten der jetzt in ihre Bezirke sich entfernenden Officiere an Ort und Stelle überzeugen zu können. Ofen, 25. August 1869.“

Proceß Karaghorgyewics.

Pest, 25. August.

In der heute Vormittags um 10 Uhr abgehaltenen Sitzung des obersten Gerichtshofes gelangte die Angelegenheit des Fürsten Alexander Karaghorgyewics, Paul Tristovic und Philipp Stanovic zur Verhandlung. Septemvir Theodor Bauer führte den Vorsitz; Ostromsky referirte über die oberschwebende Angelegenheit; diese besteht darin: Der oberste Gerichtshof solle ein Urtheil fällen, ob die Criminalanklage wegen des Verbrechens der Ermordung des serbischen Fürsten Michael Obrenovic (IV.) gegen die oben Erwähnten erhoben, und wenn dies der Fall ist, ob der ge-klagte Erzfürst Karaghorgyewics gegen Caution auf freiem Fuße gelassen werde?

Referent Ostromsky verliest der Reihe nach die umfangreichen Proceßacten, welche die näheren Umstände des an dem serbischen Fürsten begangenen Mordes, die vor den Gerichtshöfen zu Belgrad und Pest abgelegten Zeugenansagen und den bisherigen Verlauf des Proceßes bei den Gerichtshöfen erster und zweiter Instanz behandeln. Da dieser Proceß schon während seiner Verhandlung vor den niederen Gerichtshöfen in allen seinen Details der Öffentlichkeit fund gegeben worden, finden wir in den heute zur Verlesung gelangten Proceßacten nichts besonders Bemerkenswerthes. Die einschlägigen Ansagen der Inculpanten sowohl, wie die der Zeugen werden von den Mitgliedern des Gerichtshofes mit kurzen Bemerkungen zur Kenntniß genommen. Während Referent Ostromsky die Actenbelege verlas, circulirten unter den Richtern die photographischen Abbildungen der in der Schauer- affaire verwickelten Personen. Heute giebt die Verlesung noch nicht zu Ende, da dieselbe wahrscheinlich fünf Tage in Anspruch nehmen wird, und bringen wir demgemäß feinerzeit den Urtheils- spruch des obersten Gerichtshofes, sobald dieser erfolgt.

Neuestes.

Paris, 25. August. Der Kaiser präsidirte heute einem Ministerrathe.

Paris, 25. August. In der Senatssitzung wurde Devrienne's Bericht verlesen. Die bemerkenswerthen Veränderungen am Senatconsult entsprechen bereits den bekannten Angaben.

Der Bericht sagt: Die Commission verwarf das Amendement, welches der Regierung das Recht entzieht, Maires außerhalb des Municipalrathes zu wählen.

Der Bericht constatirt als Resultate der 1852er Geseke- gung die Ruhe, Entwicklung des Unterrichtes, des Wohlstandes, die Erhaltung des Friedens und die Achtung Frankreichs, gestützt auf 1,400,000 Soldaten, die bereit sind, an der Grenze zu erscheinen. Endlich sei das Land von der Diktatur zur ausgedehnten constitutionellen Freiheit geführt worden.

Paris, 26. August. Das heute erschienene amtliche Journal erklärt: daß die Amnestie auf solche Verurtheilte, welche einer Verschwörung auf das Leben des Kaisers oder auf das Leben anderer politischer Persönlichkeiten beschuldigt sind, unanwendbar ist.

Madrid, 25. August. Die Prälaten, welche das Rundschreiben des Ministers nicht befriedigend beantworteten, sollen dem obersten Gerichtshofe übergeben werden.

In Baluca wurde eine carlistische Verschwörung entdeckt. Bukarest, 26. August. Der Fürst ist von Livadia bereits zurückgekehrt. Die Kammern wurden zur außerordentlichen Session für den 6. September einberufen.

Belgrad, 25. August. Nach „Bidobdan“ trifft heute ein außerordentlicher Gesandter des Viceregens von Egypten in Constantinopel ein. Derselbe bringt ein verächtliches Schreiben an den Großvezier, in welchem unter Anderem gesagt wird, nur durch Intriguen sei der Khedive verleumdet worden, der die Rechte des Sultans heilig achte.

Constantinopel, 25. August. Ein soeben erschienenenes Reglement verbietet allen Fremden ohne einen von einem türkischen Consul vidirten Paß den Eintritt in die Türkei und bestimmt außerdem, daß jeder Fremde jährlich 5 Gulden an Abgaben bezahlen soll.

Programm

der bei der Generalversammlung des Landes-Forstvereines zu verhandeln den forstwirtschaftlichen Thesen:

1. Mittheilung über die forstwirtschaftlichen Verhältnisse des Abaujer und der benachbarten Comitats, insbesondere der Stadt Kaschau, u. zw. über den Zustand, Cultur, Benützung, Holzconsumtion, Holzpreise, Arbeitslöhne und Ertrag der Wälder. Ferner Mittheilungen über die Art und Weise der Nebenbenützungen insbesondere über die Wafung, Knoppensammlung, Potaschgenerzeugung und Kalkbrennerei, deren Umfang und Ertrag; endlich über die Waldweide und deren Nuznießung durch den Eintrieb von Schafen.

2. In welchem Zustande befinden sich die Gemeinewälder, und in welcher Weise übt der Staat das Recht der Verpachtung derselben? Wie weit ist man mit der Ablösung der Waldservituten vorgeschritten, welcher Vorgang wurde bei der Ermittlung ihrer Ausdehnung und bei Bestimmung der Größe der als Ertrag dienenden Waldfläche befolgt? Welche Erfolge weist die Forstpolizei in jenen Gegenden auf?

3. Bei welchen Bau- und Werthholzern dürfen wir in Folge der in Aussicht gestellten bedeutenden Vermehrung der Communica-

tionsmittel auf Absatz und Export rechnen? Was war und ist gegenwärtig noch Ursache dessen, daß der Export unserer Werth- und Zeughölzer zur diesbezüglichen Nachfrage des Auslandes in keinem Verhältnisse steht?

4. Wäre es in Berücksichtigung dessen, daß das Metersystem auch bei uns halb eingeführt werden wird, nicht ratsam, daß in das durch die Legislative zu bestimmende Maß-System auch eine der Interessen und des Forstwirtschafts und des Holzhandels entsprechende Holzmaßeinheit aufgenommen werde?

5. Der dem Landtage vorgelegte Jagdgesez-Vorschlag regte in den Fachblättern einen lebhaften Dreanstand an; wurden in dieser Richtung solche Principien entwickelt, auf Grund deren eine Modification des Jagdgesez-Vorschlages als zweckmäßig anerkannt werden könnte?

6. Welche Erfahrungen haben wir über die Bewirthschaftung der Tanne und Buche im Holzwaldbetriebe nachzuweisen; welche Betriebsart wäre mit Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse für die Stadt Kaschau die zweckmäßigste, — und inwiefern dürfte die von mehreren Fachleuten vielfach empfohlene Theorie des größten Reinertrages, besonders bei Gemeinewaldungen als anwendbar erkannt werden?

Der Vereinssecretär:

Albert Vesé.

An die

israelitischen Mitbürger der Stadt Arad!

Der ungar.-israel. Landeslehrerverein wird seine General- versammlung, zu Folge specieller Einladung des Cultusgemeinde- Vorstandes am 29. und 30. September und am 1. October l. J. hier abhalten.

Es tritt sonach an uns die Aufgabe heran, den aus allen Gauen des Vaterlandes herbeieilenden Gästen, die ihren ganzen Lebenslauf der Erziehung unserer Kinder rastlos widmen, die uns- feren Kindern die Pforten der wissenschaftlichen Halle erschließen und sie Vaterlandsliebe und Achtung vor den Gesezen lehren, gast- freundliche Aufnahme finden zu lassen.

Es gilt den alten und guten Ruf des gastfreundlichen Arad wieder zu bewahren, und bei diesem Rufe wird es sich keiner nehmen lassen, wie wenig auch beizutragen, daß das Fest, welches das Unsere ist, gelinge, daß der Cultusgemeinde-Vorstand, der, gestützt auf den fördernden Sinn der Arader, diese gastliche Einladung er- gehen ließ, der gastfreundlichen Bewirthung genügen könne.

Nicht der Aufforderung bedarf es bei uns, wenn es gilt, Gastfreundschaft zu üben, — es ist dies ein altes Erbstück und uns allen gemein.

Wir appelliren demnach an den gastfreundlichen Sinn der Mitbürger der Stadt Arad: sie wollen an den herbeieilenden Gästen die so oft erprobte Gastfreundschaft üben, und das hiebei wirkende Subcomité in seinen Bemühungen fördernd unterstützen.

Das Localcomité für Arrangirung des israel. Lehrertages.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Eines militärischen Leichenbegängnisses wegen wird heute (Samstag) keine Plakamusik stattfinden, dagegen wird Montag d. 30., Abends 5 Uhr, vor der Conditorei des Herrn Domonkos eine solche abgehalten. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß in Hinkunft die Plakamusik im Allgemeinen statt um 6, Nachmittags 5 Uhr beginnen werden.

Als ein Beweis, wie sehr befruchtend der letzte achtstägige Landregen auf die Vegetation gewirkt hat, können wir unsere Lesern mittheilen, daß im Garten des Herr n Pözl hier ein durch die Zulüfte bereits vollkommen entlaubter Kostanienbaum jetzt wieder frisches Laub getrieben hat und zum zweiten Male in voller Blüthe steht.

Wie man dem „P. N.“ aus Wien schreibt, ist in An- gelegenheit der Militärgrenzwälder eine Commission thätig, welche aus nachfolgenden Herren besteht: Von Seiten des Kriegs- ministeriums aus FML. Kossbacher, als Vorsitzenden, Oberst Koenig, Referent des Kriegsministeriums in Grenzangelegenheiten, endlich dem Mariabrunner Forstdirector Wessely. Von Seiten Ungarn-Croatiens sind Mitglieder: Ministerialrath Hudeghy, Sectionsrath Vértessy, ferner Sectionsrath im Finanzministerium Diwald und endlich der croatische Gutbesitzer Josef Bächtör. Wie man hört, wird ein auf die Verhältnisse der Militärgrenze bezügliches Operat Vértessy's das sehr geschätzte Substrat der Beratungen bilden. Das Operat führt historische Daten an und speciell die staatsrechtliche Stellung der Militärgrenze, und hat bei den Ver- handlungen, welche der allerhöchsten Entscheidung bezüglich der Aufzählung der Militärgrenze vorbergingen, ausnehmend gute Dienste geleistet.

(Das Nationaltheater und die Stadt Pest.) Bekanntlich wurden dem Nationaltheater zwei städt. Gründe am unteren Donauquai überlassen, durch deren Verkauf eine Summe von mehr als 400,000 fl. erzielt wurde, welcher Betrag ausschließ- lich nur für den Bau eines neuen Nationaltheaters verwendet werden darf. In derselben Zeit, als der Verkauf der Gründe vor sich ging, kaufte das Nationaltheatercomité das auf der Kere- peserstraße gelegene Westermayer'sche Haus an. Nun hat sich das erwähnte Comité an die Commune um die Ausfolgung der ersten eingeklopften Rate des Kaufschillings von den Quaigrün- den gewendet, um mit diesem Betrag den Kaufschilling des West- ermayer'schen Hauses tilgen zu können. Die Stadt Pest hat sich auch hiezu bereit erklärt, jedoch die Bedingungen gestellt, daß dann das angekaufte Westermayer'sche Haus auf den Namen des National- theaters geschrieben werde. Das Ministerium des Innern hat sich hierauf wegen Erparung der Umkreisgebühren gegen die von der Stadt gestellte Bedingung ausgesprochen, mit dem Bemerkten, daß das Westermayer'sche Haus auf den Fond des gegenwärtigen Nationaltheaters geschrieben ist. Dieser Gegenstand wurde der städt. Rechtssection zur Abgabe eines Gutachtens zugewiesen, und diese hat sich nun dahin ausgesprochen, daß aus dem Ministerialerlaß hervorgeht, daß kaum der halbe Bau eines neuen Theaters be- absichtigt wird, da die erwähnte Rate des Kaufschillings von den Quaigründen nur zur Unterstützung des gegenwärtigen National- theaters verwendet werden soll, was der Pester Commune bei Ge- währung dieses Geschenkes durchaus nicht im Sinne lag. Zu- gleich schlägt die Rechtscommission vor, daß, nachdem die Stadt durch die Ueberlassung der Quaigründe zu Gunsten des National- theaters ihrer im Jahre 1836 übernommenen Verpflichtung nachge- kommen ist, dieser Act durch die Legislative mittelst eines Geseke- titels inarticulirt werden soll. Diese Angelegenheit wird in der nächsten Generalversammlung vorgelegt, welche endgültig beschließen wird, ob die verlangte Rate zur Auszahlung des angekauften West- ermayer'schen Hauses ohne die zur Bedingung gemachte Umschrei- bung ausbezahlt werden soll oder nicht.

(Alexander Rodenbach.) Ueber den am 18. d. M. in einem Dorfe bei Kosselaere gestorbenen Alexander Rodenbach wird der „Ag. Ztg.“ geschrieben: Die Schaar jener Patrioten von 1830, denen Belgien seine erprobte Verfassung verdankt, schmilzt immer mehr zusammen. Einer der bekanntesten ist vorge- stern in einem Dorfe bei Kosselaere (Roulers), wo er seit vielen Jahren das Bürgermeisterramt versah, im 84. Lebensjahre ver- schieden: Alexander Rodenbach, der Blinde. Mit elf Jahren hatte er das Augenlicht verloren und erhielt seine Bildung im Institute des berühmten Valentin Haüy zu Paris, dessen Methode er spä- ter beauftragt wurde in Amsterdam unter König Louis Bonaparte bekannt zu machen. In seine Heimat zurückgekehrt, widmete er sich, neben commercieellen und industriellen Geschäften, literarischen und wissenschaftlichen Studien, als deren Früchte wir vorzüglich seine beiden „Lettre sur les aveugles (1828)“ und „Coup d'oeil

